

## Manfred Schmid Wolf Graf von Kalckreuth: Ein Selbstmord in Cannstatt und seine literarischen Folgen

Am Morgen des 9. Oktober 1906 wurden die Bewohner des Hauses Hohenstaufenstraße 50 in Cannstatt gegen 4 Uhr 30 von einem Schuß aus dem Schlaf gerissen. Der Knall kam aus der Parterre-Wohnung eines jungen Adligen, der erst wenige Tage zuvor seine Einjährigen-Freiwilligen-Ausbildung in der gegenüberliegenden Kaserne begonnen hatte.

Nachdem die Wohnung aufgebrochen wurde, fand die Polizei den jungen Mann, mit einer Schußwunde am Kopf, tot auf seinem Bett liegend. Neben ihm auf dem Nachttisch aufgeschlagen die Schlußverse aus der Gedichtsammlung *Les fleurs du mal* von Charles Baudelaire: *O Mort, vieux capitaine, il temps! Levons l'ancre!* = Tod! Greiser Kapitän! Laß uns den Anker lichten! Eine Untersuchung stellte sehr schnell fest, daß er sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe selbst getötet hatte.

Die Nachricht von dem Selbstmord verbreitete sich in Stuttgart wie ein Lauffeuer. Erschossen hatte sich nämlich nicht einfach ein junger neunzehnjähriger Abiturient, sondern der Sohn einer in Stuttgart und darüber hinaus bekannten Persönlichkeit: Wolf Graf von Kalckreuth. Sein Vater, Leopold von Kalckreuth (1855–1928), war ein bekannter Maler, der als Künstler in ganz Deutschland damals in großem Ansehen stand. König Wilhelm II. hatte ihn 1899 als Direktor an die Stuttgarter Kunstakademie berufen, als Vorgänger von Adolf Hoelzel. Die Mutter Bertha von Kalckreuth (1864–1928) entstammte dem alten preußischen Adelsgeschlecht der Yorck von Wartburg. In Stuttgart pflegte sie regelmäßig Kontakt zum württembergischen Hof.

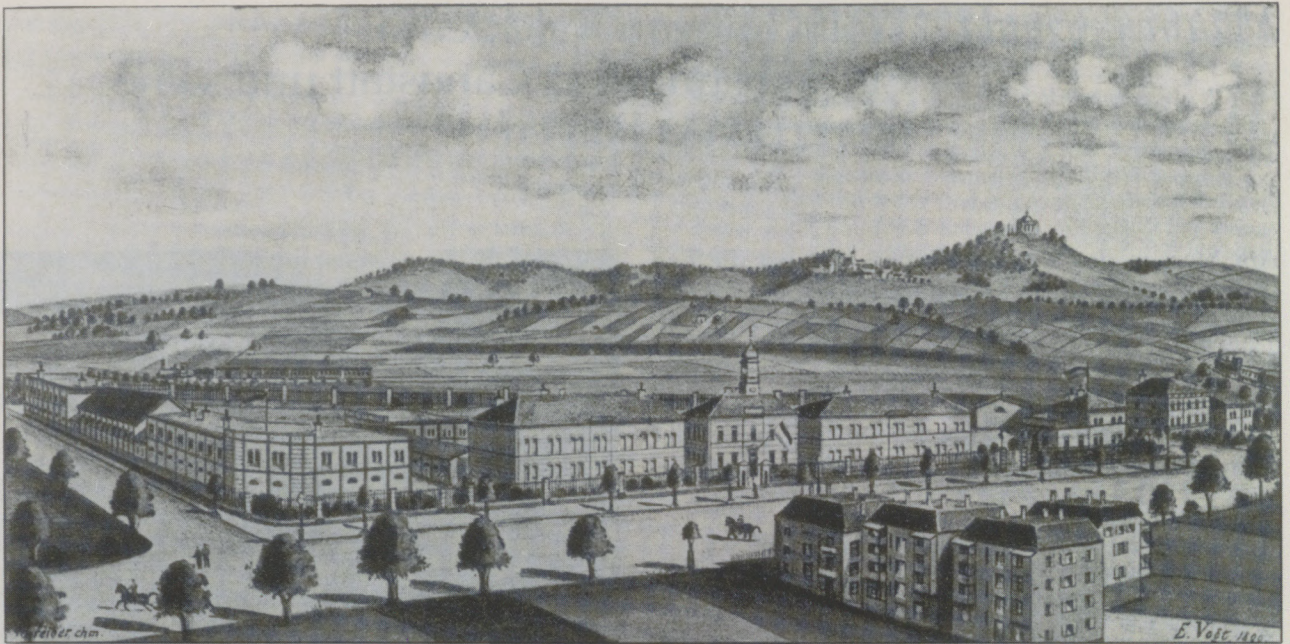
Wolf Graf von Kalckreuth wurde am 9. Juni 1887 in Weimar geboren, wo sein Vater an der Kunstakademie lehrte. 1890 gab Leopold von Kalckreuth sein Lehramt auf und zog mit seiner Familie nach Schlesien, auf das Gut Hoeckricht bei Klein-Oels, das ihm sein Schwiegervater zur Verfügung gestellt hatte. Fünf Jahre später folgte er zunächst einem Ruf an die Kunstakademie in Karlsruhe, bevor er 1899 nach Stuttgart kam. Die Familie Kalckreuth bewohnte in der Diemershaldenstraße 9, auf der Anhöhe von Stuttgart gelegen, eine Villa im Stil der italienischen Renaissance. Von dieser aus besuchte Wolf zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johannes das humanistische Karls-Gymnasium.



Wolf Graf von Kalckreuth im Garten der Villa Felix in Stuttgart, ca. 1905.

In jener Zeit entstanden erste schriftstellerische Arbeiten, kleine geschichtliche Abhandlungen, eigene Gedichte sowie auch zahlreiche Zeichnungen und Aquarelle. Auf einer Reise, die er zusammen mit seinem Vater unternahm, lernte Wolf von Kalckreuth 1904 in Hamburg den Verleger des Insel-Verlags, Anton Kippenberg, kennen. Bereits zwei Jahre später trug diese Bekanntschaft für den jungen Dichter die ersten literarischen Früchte: 1906, in seinem letzten Lebensjahr, veröffentlichte der Insel-Verlag in einer limitierten, sorgfältig gestalteten Ausgabe seine Übersetzung einiger Gedichte von Paul Verlaine. Im Juli 1906 legte Wolf von Kalckreuth sein Abitur mit der Gesamtnote «gut» ab. Als Studienwunsch gab er auf seinem Zulassungsgesuch zur Reifeprüfung das Fach Geschichte an. Die letzten Monate vor seinem überraschenden Tod waren fast ganz mit Reisen ausgefüllt. Während dieser Zeit entstanden aber auch weitere literarische Arbeiten: zahlreiche Sonette, sowie eine Übersetzung der Gedichtsammlung «*Les fleurs du mal*», von Charles Baudelaire.





Artillerie-Kaserne in Cannstatt in der Taubenheimstraße. Postkarte, ca. 1906. Im Hintergrund der Rotenberg mit der Grabkapelle für Königin Katharina von Württemberg.

Der Beginn des Militärdienstes setzte dieser unbeschwertem Zeit ein Ende. Obwohl Wolf Graf von Kalckreuth bei der Musterung für untauglich erklärt worden war, bewirkte ein Immediatgesuch direkt beim württembergischen König Wilhelm II. unter Berufung auf seine Vorfahren – u.a. waren zwei seiner Großväter preußische Generalfeldmarschälle gewesen –, daß er am 1. Oktober 1906 in der Artillerie-Kaserne in Cannstatt einrücken konnte.

«Der Tod stand ihm näher als das Leben»

Neun Tage später war er tot. In der Blüte seines Lebens hatte er, auf den seine Eltern so große Hoffnungen gesetzt hatten, Hand an sich gelegt. Wochenlang standen die Eltern und die nächsten Verwandten unter Schock und konnten das Unfaßbare nicht verstehen. So schrieb eine Tante der Familie wenige Tage nach der schrecklichen Tat: *Wir sind hier sehr traurig über des talentvollen, lebenswürdigen Wolf Kalckreuths Tod. Ich war diesen Sommer täglich mit ihm und hatte ihn so gern. Die arme Mutter kann man sich nicht ohne ihn denken. Es war ihr Herzblatt. Und in einem anderen Brief hieß es: Der Sohn der Kalckreuths, ein Liebling von uns allen, ein Jüngling von 19 Jahren, ist gestorben. Wie es seine Mutter tragen soll, begreift keiner. Ich war den ganzen Sommer mit ihm zusammen in Kleinöls, er las Lulu und mir seine Gedichte, seine Übersetzung vor, alles so talentvoll.* Alfred Lichtwark, der damalige Direktor der Hamburger Kunsthalle und Freund der Familie Kalckreuth, äußerte seine Betroffenheit in einem Brief an den Maler Max

Liebermann: *Wir haben alle sehr viel von ihm gehalten und ungeheuer viel von ihm erwartet. Er hatte alles Beste, was die Kalckreuths und die Yorcks besitzen und noch einen Stock höher hinauf oder mehr, man konnte noch nicht sagen wieviel.*

Warum Wolf Graf von Kalckreuth mit neunzehn Jahren den Freitod gewählt hatte, läßt sich rational nicht erklären. Es scheint, daß er schon längere Zeit vor der Tat eine Art Todessehnsucht in sich trug, die durch seine Beschäftigung mit der Dichtung von Charles Baudelaire und Paul Verlaine noch gesteigert wurde. Auch sein Vater scheint dies gespürt zu haben, denn er überbrachte einem Freund die Trauerbotschaft mit folgenden Worten: *Um nichts ist er von uns gegangen, hat unser Glück auf immer zerstört. Und doch kann ich ihm nicht zürnen. Es lag in ihm, der Tod stand ihm näher als das Leben (...). Nun liegt er still auf seinem Bett, wie ein Held auf seinem Schild, mit entschlossenem Gesicht – und hat es überstanden.*

Wolf von Kalckreuth schien – wie so viele seiner Generation – von diesem für das *Fin de siècle* bezeichnenden Gefühl erfüllt gewesen zu sein. Auch seine eigenen Gedichte, die nach seinem Tod 1908 im Insel-Verlag erschienen, vermitteln an zahlreichen Stellen diesen Eindruck. Es sind oft Stimmungsbilder eines von der Welt Scheidenden, dessen Tageszeit der Abend ist. Seine Verse, ob als Sonett oder als Stanze, spiegeln ein Bewußtsein letzter Vergeblichkeit, die Erwartung des verlöschenden Lebens wider.

Daß Wolf von Kalckreuth seinen Tod geplant hat, geht auch aus seinem Abschiedsbrief an seine El-



tern hervor. Mit schöner Handschrift schrieb er ihnen, er freue sich darauf, bald mit den Großen, mit Plato, Dante und Goethe, zu sein; sie sollten sich mit ihm freuen, da es ihm ja nun gut gehen werde. Nun beginne sein schönstes und größtes Erlebnis. Seine Mutter, Bertha von Kalckreuth, hat mehr als zwanzig Jahre später diese letzten Zeilen ihres Sohnes mit ins Grab genommen.

Wolf von Kalckreuth wurde zunächst in Stuttgart auf dem Pragfriedhof begraben und später nach Hittfeld bei Hamburg überführt, wo er neben seinen Eltern die letzte Ruhestätte fand. Über seinen Tod hinaus war sein Werk zunächst nur einem kleinen Kreis von Kennern und Liebhabern bekannt. Zu diesen zählte der Dichter Rainer Maria Rilke, der durch seinen Verleger Anton Kippenberg vom Freitod Wolf Graf von Kalckreuths erfahren hatte.

«*Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles!*» –  
Rilkes *Requiem auf den jungen Grafen*

Rilke war es auch, der dem jung verstorbenen Dichter einen Nachruhm verschaffte, der weit über dessen schmales Werk hinausreicht. Auch wenn er Kalckreuths Sonette als *außerordentlich schön* lobte, so war es nicht die Dichtung, sondern das persönliche Schicksal, das Rilke zutiefst bewegte und nicht mehr losließ. Zwei Jahre nach dem Selbstmord schrieb er in Paris am 4. und 5. November 1908 sein berühmtes Gedicht *Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth*. Kurz vorher hatte er bereits das Gedicht *Requiem für eine Freundin* als Erinnerung an die Malerin Paula Modersohn-Becker, die 1907 gestorben war, verfaßt. Beide Gedichte erschienen im Mai 1909 im Insel-Verlag in einer sorgfältig gestalteten

Vorzugsausgabe von fünfhundert Exemplaren, 1912 dann in einer allgemeinen Ausgabe. Bis heute wurden weit über hunderttausend Exemplare des schmalen Bändchens verkauft.

Beide Gedichte behandeln die Hauptthemen der Rilkeschen Lyrik überhaupt: Liebe und Tod sowie den Konflikt zwischen Kunst und Leben. Was aber das *Requiem für Wolf Graf von Kalckreuth* über den allgemeinen Inhalt heraushebt, ist die vielzitierte Schlußzeile: *Wer spricht von Siegen? Überstehn ist alles*. Von ihr bekannte Gottfried Benn nach dem Zweiten Weltkrieg, daß seine Generation sie nie vergessen werde. Klaus Mann, der Sohn von Thomas Mann, wählte diesen Vers als Motto für seine Autobiographie *Der Wendepunkt*, die er kurz vor seinem Selbstmord im April 1949 abschloß. Auch Stefan Zweig zitierte in seinen Briefen aus dem Exil in England häufig dieses Rilke-Wort. Ja sogar Rilke selbst benutzte in einem Brief von 1912 sein eigenes Zitat: *Diese wunderliche Lebens-Krisis ist immer noch nicht überstanden. Und ich seh, da wird überstehen wirklich Alles sein*.

Auch wenn Wolf Graf von Kalckreuth heute als Dichter so gut wie vergessen ist, so bleibt doch Rainer Maria Rilkes Gedicht, das durch den Freitod in Cannstatt inspiriert wurde, als zeitloses literarisches Denkmal bestehen. Übrigens: Rilke hat den Ort des Geschehens nie besucht, nicht einmal Stuttgart. Fast hat es den Anschein, als habe er die Stadt bewußt gemieden, wenn man in einem seiner Briefe liest: *Ich fahre in kleinen Zügen, fast immer allein, um Stuttgart herum, abwechselnd nahe und wieder entfernter, wie um die Zeit hinzubringen bis zum nächsten ernsthaften Eilzug, von dem es heißt, daß er hier in Heilbronn durchkommt*.

## Statt jeder besonderen Meldung.

Heute früh berief Gott unseren geliebten Sohn

# Wolf

aus dieser Zeitlichkeit zu sich.

Zugleich im Namen

aller übrigen trauernden Hinterbliebenen

## Graf und Gräfin von Kalckreuth geb. Gräfin Yorck von Wartenburg.

Stuttgart, 9. Oktober 1906.

Todesanzeige im  
«Schwäbischen Mer-  
kur» vom 10. Okto-  
ber 1906.